



Wie es nach den jüngsten Entdeckungen weiter geht mit der Zisternen-Sanierung auf dem ehemaligen Streichgarnspinnerei-Gelände an der Raniser Straße in Pöbneck berieten gestern v. l. RoHö-Mitarbeiter Reiner Häußer, RoHö-Chef Thomas Roolant, Pieger & Wehner-Geschäftsführer Gerd Querengässer und seine Mitarbeiterin Grit Wehner, Stadtplaner Thomas Wunsch, der Hydrogeologe Dr. Jens Götze und RoHö-Mitarbeiter Erich Babace. (Fotos [2]: OTZ/Marius Koity)

Wechselbad der Gefühle

Überraschungen nach Abdeckung einer alten Streichgarnspinnerei-Zisterne in Pöbneck

Von OTZ-Redakteur
Marius Koity

Pöbneck. Seit vier Jahren arbeitet die Stadt Pöbneck daran, die beiden Zisternen in die städtische Löschwasserversorgung einzubinden, die nach dem Abriss der Streichgarnspinnerei-Ruinen an der Raniser Straße in Pöbneck übrig geblieben sind. Vor zwei Wochen hat nun die Sanierung des südlichen und am besten erhaltenen Behälters begonnen – und das Wechselbad der Gefühle, das die Verantwortlichen im städtischen Bauamt sowie die Planer der Fa. Pieger & Wehner aus Neustadt von Anfang an bei diesem Projekt durchleben, geht weiter. Denn nachdem die beauftragte einheimische Fa. Roolant & Hölzer (RoHö) die dicke Abdeckung der Zisterne weggebrochen und diese auch leer gepumpt hat, taten sich neue Überraschungen auf.

Die kleinere davon war der fast meterdicke Schlamm auf dem Grund des insgesamt sechs Meter tiefen Reservoirs, aus dem die RoHö-Leute u. a. zwei Sackkarren fischten. Spannender ist, dass die Zisterne keinen gemauerten Boden hat, wie erwartet wurde, sondern direkt auf Fels gebaut ist, und dass in das Gestein nicht nur eine Tiefbohrung getrieben wurde, die man in den vergangenen Jahren entdeckt hatte, sondern gleich zwei. Am



Die alte Metallkonstruktion, von der die fünf Meter breite und sechs Meter tiefe Zisterne einst im Inneren bewirtschaftet wurde, wird in den nächsten Tagen entfernt.

meisten staunten die Experten aber über mehrere bewusst eingebrachten Öffnungen im unteren Drittel der recht gut erhaltenen Zisternenmauern, aus denen Wasser in den Behälter fließt. „Der Hainbach ist es ist nicht“, stellte Pieger & Wehner-Chef Gerd Querengässer gegenüber OTZ klar, der schon nach einem Versuch vor zwei Jahren eine Verbindung des Gewässers mit den Zisternen ausschloss. Vermutet wird, dass die Öffnungen dazu dienten, Schichtwasser aufzufangen. Von „cleveren Altvorde- ren“ sprach Querengässer und bedauerte, dass der Bau der Zisterne nirgendwo dokumentiert sei. Über die Errichtung der 2005/2006 abgerissenen

Fabrik liege reichlich Papier vor, bestätigte Stadtplaner Thomas Wunsch, über die in dieser Form recht selten anzutreffenden Zisternen hingegen kein einziges Blatt.

Die wasserhaushalterischen Aspekte der Angelegenheit soll nun der Hydrogeologe Dr. Jens Götze aus Jena verbindlich untersuchen, zur Baugeschichte bitten Querengässer und Wunsch frühere Textilwerker und ältere Pöbnecker um Hinweise. „Vielleicht weiß doch noch jemand, wann da was gemacht wurde“, so Querengässer. Vielleicht seien die Zisternen schon vor der 1892 bis 1897 errichteten Streichgarnspinnerei gebaut worden, vielleicht erst danach.

Für die Stadt als Eigentümerin der Zisternen und für die Planer steht jedenfalls fest, dass man nicht in das natürliche unterirdische Wassergefüge eingreifen werde. Die noch genau zu untersuchenden Tiefbohrungen und auch die kleineren Wasserzuzufüsse werden also erhalten. Damit ist das bisherige Vorhaben, die Zisternenwände flächendeckend mit Spritzbeton auszukleiden, hin-fällig. Derzeit wird überlegt, das Gemäuer nur noch zu säubern und auszubessern. Die unebene Sohle der Zisterne soll mit Beton oder Kies oder einem Mix beider Baustoffe ausgeglichen werden. Der etwa 75 Kubikmeter Wasser fassende Behälter könne wie geplant im November mit einer neuen Platte wieder verschlossen werden, hieß es, und mehr als die geplanten 55 000 Euro soll's nicht kosten. Es könnte aber sein, dass die neue Löschwasserentnahmestelle um einen kleinen Hochbehälter auf dem Gelände ergänzt werde.

Die zweite, nördliche Zisterne der ehemaligen Spinnerei wird nicht mehr saniert. Sie wird zwar auch leer gepumpt, aber nur um entrümpelt, untersucht und – bis auf eine auch hier vorhandene Tiefbohrung – ordnungsgemäß verfüllt zu werden. Die gut erhaltene alte Pumpentechnik in diesem Schacht, sagte Querengässer, wäre „ein Fall für's Museum“.